

Danziger Dampfboot.

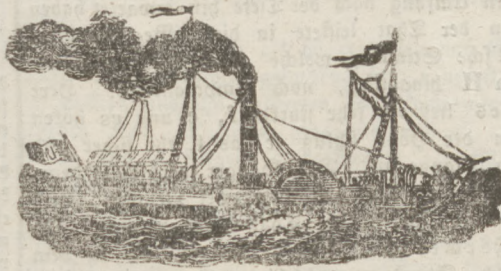
№ 66.

Sonnabend, den 17. März.

1860.

30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Siebige Böden auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Parlamentarisches.

Berlin, 16. März. In der heutigen (27.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten überreichte der Abg. v. Vincke (Hagen) folgenden Antrag: „Das Haus wolle beschließen zu erklären: das Haus ist den Schritten der Königlichen Staatsregierung, der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 rechtliche Anerkennung zu sichern, mit lebhafter Zustimmung gefolgt und hegt das Vertrauen, daß die Königliche Staatsregierung den von ihr eingenommenen Standpunkt mit Energie festhalte.“ (Beifall) Dieser Antrag soll einer erst zu ernennenden Kommission überwiesen werden.

Kundschau.

Berlin, 15. März. Die Landtags-Abgeordneten dürfen wohl bis in den Mai hinein zu Beratungen hier zusammenbleiben, im Fall nicht etwa noch Außerordentliches vorher sich für sie ereignet. — In der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung der Kommission für die Militär-Vorlagen kam es zu höchst unangenehmen Differenzen zwischen dem General v. Brandt, dem Vertreter Berlins im Abgeordnetenhause, und dem Vorsitzenden Freiherrn v. Vincke (Hagen). Ersterer ist für die Regierungsvorlagen, letzterer dagegen. Bei dieser Debatte mußte der Wirkl. Geheim Rath Kühne zuletzt den Vorsitz übernehmen. Hoffentlich wird dieser Vorfall zu keinem ernstlichen Schritte führen. Es werden Vermittelungen bereits eifrig betrieben. — Der Prinz-Regent hat neulich eine Kabinettsordre für eine Reorganisation der preussischen Kriegsmarine erlassen, welche eine Veranlassung des Staatsministeriums zur Folge hatte. Das Resultat derselben ist bis jetzt noch nicht dem Prinz-Regenten zugegangen. Ueber die Errichtung eines Marine-Ministeriums, sowie über den Rücktritt des gegenwärtigen Chefs der Marine Verwaltung, des Vice-Admirals Schröder, verlautet bis jetzt noch nichts Näheres. — Die unserm Königshause nahverwandte Königin von Bayern, Cousine unseres Königs und Schwester des Admirals Prinzen Adalbert, wird während des gegenwärtigen Aufenthalts ihres Königl. Gemahls in der Schweiz zum Besuch am hiesigen Hofe erwartet.

— In Betreff der Ausführung der Armee-Reorganisation können wir die Mittheilung machen, daß außer denjenigen vorbereitenden Anordnungen, die bereits ausgeführt oder in der Ausführung begriffen sind, auch diejenigen Ausnahmen, welche erst mit dem Augenblicke in's Leben treten, wo die gesetzliche Sanktion erfolgt ist, bereits soweit geboten sind, daß, sowie der Landtag sein Votum gegeben, auch die ganze Reform gleich einem fertigen Organismus sofort vor den Augen Europa's dasteht. Aus diesem Umstande werden Sie ersehen, daß das Ministerium nicht anders handeln kann, als die Alternative zu stellen: das Ganze anzunehmen oder zu verwerfen. — Von der gegenwärtigen Reform haben wir wenigstens sicher den Vortheil, daß wir Anfang Juni d. J. dem Auslande gegenüber schon in imposanterer Macht dastehen und in militärischen Dingen uns völlig consolidirt jedem Feinde gegenüber befinden werden. Um dies aber zu ermöglichen, waren die vorbereitenden Organisationen, ehe der Landtag sein Votum gegeben, durchaus nöthig. — Den „Hamb. Nachrichten“ zufolge soll der Prinz von Preußen dem Abgeordneten Wilde gesagt haben: „Was Sie Mir nicht bewilligen, werden

Sie Meinem Sohne bewilligen müssen.“ Daran soll man, demselben Blatte zufolge, das Gerücht von einer Abdankung des Regenten knüpfen.

Gotha, 12. März. Die Augenkrankheit, welche sich zuerst unter dem Militär der Städte Koburg und Gotha zeigte und dann auf das Gymnasium und das Seminar der zuletzt genannten Stadt überging, hat sich, wenn auch nicht bössartig, in weitere Kreise ausgedehnt. Es sind davon namentlich einige Schulkinder des Dorfes Frimar bei Gotha erkrankt; auch spricht man von dergleichen Fällen in Erfurt.

Dresden, 15. März. Das heutige „Dressd. Journal“ enthält einen scharfen Artikel betreffs der Annexion Savoyens an Frankreich. In demselben heißt es unter Anderem: die Schuld daran trage Englands Politik, welche die Basen des Vertrages von Villafranca erschüttert habe, so wie die Passivität der übrigen Mächte gegenüber der Nichtausführung der im Frieden zu Zürich stipulirten Punkte. Jetzt opponiren zu wollen, sei zu spät, da die Annexion als vollendete Thatsache betrachtet werden könne.

Wien, 13. März. Ueber den verstärkten Reichsrath und den Eindruck, den dieser neueste Akt der „Neugestaltung“ im Volke gemacht hat, sucht man vergebens in hiesigen Zeitungen nach einem Worte. Der Korrespondent des „Aktionär“ sagt in dieser Beziehung u. A.: „Nicht ein einziges der unabhängigen Blätter hat diesem Patente ein Wort der Begrüßung gewidmet; es ist so was in den Annalen der österreichischen Journalistik noch nicht dagewesen. Was sie auch im Einzelnen sündigen mögen, ihr einiges Verhalten gegenüber dem neuesten Regierungs-Erlasse söhnt sie mit jedem wahren Vaterlandsfreunde aus; diese einzige That zeigt, daß sie auf der Höhe ihrer Aufgabe steht und daß sie, wenn auch unterdrückt, doch zu reden weis. Denn eine herbere Kritik konnte dieser „verstärkte Reichsrath“ nicht erfahren, als das einstimmige Schweigen der gesammten unabhängigen Presse; es giebt nichts Bederteres als dieses — Schweigen.“

Pesth, 16. März. Gestern versuchten ungefähr 200 Studierende Demonstrationen in den Kirchen und auf den Friedhöfen. Die Polizei hat Verhaftungen vorgenommen. Als man versuchte, die Verhafteten zu befreien, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht, wobei einige Verwundungen vorkamen. Die Bevölkerung theilte sich nicht im Entferntesten hierbei.

Bern, 12. März. Das savoyische Comité d'initiative in Genf hat so eben eine Ansprache an die Bewohner Nord-Savoyens erlassen, welche, den gegenwärtigen Stand der Annexionsfrage überblickend, zu dem Resultate gelangt, daß über die Abtretung Savoyens an Frankreich kein Zweifel mehr obwalten könne. Die Ansprache schließt: „Die Schweiz erwartet uns; Piemont giebt uns frei und das Interesse Europa's vereinigt sich mit dem unsern: daß die schweizerische Eidgenossenschaft uns aufnimmt in ihren Schoos.“ Durch offizielle Mittheilungen aus Paris ist heute hier bekannt geworden, daß Herr v. Thouvenel sich gegen Dr. Kern, den Gesandten der Schweiz, geäußert habe, die Bewohner von Chablais-Faucigny würden selbst zwischen dem Anschluß an Frankreich oder an die Schweiz zu wählen haben.

Paris, 13. März. In Folge eines Gegenbefehls an den Marschall Vaillant wird die französische Armee, selbst nach erfolgter Annexion Mittelitaliens, die Lombardei nicht verlassen. So wird

heute in gut unterrichteten Kreisen versichert. Angeblich sollen hier Berichte eingelaufen sein, nach denen die venetianischen Flüchtlinge sofort am Rincio Konflikte mit den Oesterreichern herbeiführen würden, sobald die Franzosen das Land geräumt hätten. So bleibe die französische Armee „zur Aufrechthaltung des Friedens“; es soll weder eine österreichische noch eine piemontesische Invasion zugelassen werden. Nichtsdestoweniger glaubt man, daß eine Division der italienischen Armee bestimmt ist, in Savoyen einzurücken, sobald dort die Annexion an Frankreich ausgesprochen sein wird. In welcher Weise letztere erfolgen wird, darüber hört man noch immer die verschiedensten Angaben. Neuerdings wird behauptet, die Abstimmung würde nicht vermittelt der allgemeinen Stimmung, sondern durch die Kommunen stattfinden. Von einem Einspruch gegen die Annexion Toskanas ist es jetzt hier ganz still. Dagegen ist von einem Briefe die Rede, in welchem der Kaiser den König Victor Emanuel dringend aufgefordert haben soll, in der Romagna ungeachtet des etwaigen Votums zu Gunsten der Annexion dieselbe nicht zu vollziehen, weil diese Frage der Entscheidung der europäischen Mächte vorbehalten bleiben müsse. Auch in dieser Sache wird von Frankreich besonders die Erhaltung des Friedens betont. In Rom soll man nämlich noch immer daran denken, sobald die Annexion ausgesprochen ist, die päpstliche Armee in die Legationen einzurücken zu lassen. In diesem Falle würde Piemont natürlich nicht unthätiger Zuschauer bleiben und, der katholischen Interessen wegen, könnten auch andere Mächte sich hineinmischen. Hier läge somit der Knoten eines allgemeinen europäischen Konfliktes. — Die Nachrichten aus England stellen als gewiß heraus, daß es selbst in der Absicht der Tories nicht liegt, Savoyens wegen den Bruch mit Frankreich herbeizuführen.

London, 13. März. Die Diskussion in der gestrigen Unterhaus-Sitzung, ob eine Diskussionsüber Savoyen stattfinden solle oder nicht, hat zu keinem Resultate geführt, nachdem Lord John Russell und Lord Palmerston deutlich genug erklärt hatten, daß die Regierung sie nur dann für ersprießlich halte, wenn die Opposition mit einem bestimmten Antrage hervortreten wolle. „Times“, „Daily News“ und „Post“ geben der Regierung in dieser Beziehung vollkommen recht und aus ihren Worten geht aufs Bestimmteste hervor, daß von England kein einzelner Protest gegen die Einverleibung Savoyens zu gewärtigen ist. Die „Times“ schreibt: Es geht kaum eine Unterhaus-Sitzung vorüber, ohne daß die savoyische Frage erörtert wurde. Der größte Theil der Donnerstags- und Freitagsdebatte drehte sich um dieses Thema, ja selbst die Pollakte wurde vom Gipfel des Mont Genis aus debattirt. Trotzdem hört man immer wieder das Geschrei, es sei keinem Menschen gestattet, sich über die savoyische Frage auszusprechen. In der That, uns beschleicht allmählig eine peinliche Neugierde, zu erfahren, was die Herren etwa noch Neues zu sagen haben. Wenn industriellen Anstrengungen britischer Eloquenz den Kaiser der Franzosen aus Savoyen Bergland längst den Rücken kehren müssen. Aber es scheint noch nicht genug gesprochen worden zu sein. Kinglake, Fingerald, Horsman und Dieraeli dringen abermals auf eine Diskussion. Weeholb? — Um die Regierung zu stärken — lautet Mr. Fingerald's Antwort. Aber während dieser vor Begier brennt, Lord John Russell zu stärken, bedankt sich dieser für die freund-

liche Stärkung durch die Gegner. Lord John weiß, daß sie ihn lediglich in einen Streit verwickeln wollen, bei dem er die Zechen bezahlen würde, und möchte den Kampf daher lieber ihnen selber überlassen. Was Disraeli betrifft, wünscht er, wie er sich gestern vernehmen ließ, eine Diskussion deshalb, damit sich das Parlament aussprechen könne, und doch sagte er in derselben Rede, daß er selbst noch nicht in der Lage sei eine Meinung zu äußern. Somit will er bloß die Anderen reden lassen. Es läßt sich kaum verkennen, daß eine Partei im Hause bereit ist, es wegen Savoyens bis zu einem Kriege zu bringen, und ist sie bereit diese ihre Ansicht offen zu vertreten, hat sie ein gutes Recht sie offen auszusprechen. Aber dazu fehlt es den kampflustigen Herren an Muth. Denn alle Wähler des Landes würden einstimmig erklären, daß sie sich zu keinem derartigen Don Quixotischen Schritte verleiten lassen wollen, womit die Geschichte ihr Ende erreicht hätte.

— 16. März. Die heutige „Times“ meldet, daß der Gesandte der Schweiz in Paris, Dr. Kern, Herrn v. Thouvenel eine Depesche übergeben habe, worin von der Schweiz Protest gegen die Einverleibung Savoyens erhoben wird. Die Schweiz will ferner eine Note an die Mächte richten, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben, worin sie für die Beibehaltung des Status quo in Savoyen und für die Garantie der Neutralität der Schweiz und eines Theiles von Savoyen aufzutreten wird.

Tocales und Provinzielles.

— [Theatralisches.] Das neue Schauspiel der Frau Birch-Pfeiffer: „Das Kind des Glücks“, welches Fräul. Götz zu ihrer Benefiz-Vorstellung gewählt, ist bis jetzt in Betreff seiner Darstellung auf der Bühne des hiesigen Stadt-Theaters vom Schicksal nicht begünstigt worden. Der Tag seiner Darstellung war bereits unserem Publicum verschiedene Male angezeigt; aber es ließ vergebens auf sich warten, obwohl Viele begierig harrten, es in dem Schmuck und Glanz der Bühnendarstellung zu sehen. Krankheit im darstellenden Personal, die nun überunden, war das Hinderniß. Soweit menschliche Berechnung geht, wird das neue Stück, welches Zeitungsnachrichten zufolge nicht nur in Wien, sondern auch in München große Erfolge gehabt, endlich am nächsten Montag zum Benefiz des Fräul. Götz in Scene gehen, und es ist zu hoffen, daß es eine große Anziehungskraft auf das Publicum üben werde. Was die Benefiz-Vorstellung des Fräul. Götz insbesondere anbelangt, so hat dieselbe noch außer dem neuen Stücke einen anderen mächtigen Anziehungspunkt. Es wird nämlich Herr Formes dieselbe mit dem Vortrag einiger Gesangsstücke illustriren. Wie wir hören, hat der große Meister, dessen Ruhm die alte und neue Welt erfüllt, einige Lieder für den Zweck gewählt. Gewiß ist es im höchsten Grade interessant, den weltberühmten dramatischen Sänger auch in dem Vortrag von Liedern zu hören.

— Der als Kind gelernte Spruch: „Nähe nie ein Thier zum Schmerz, denn es fühlt wie Du den Schmerz!“ wird im späteren Lebensalter von Vielen gar wenig beachtet; wenn auch nicht immer zum Scherze, sondern um des leidigen Vortheils wegen oder aus Bequemlichkeit müssen Thiere häufig Quälereien erdulden, wogegen sich das menschliche Gefühl empört. Es ist deshalb anerkennenswerth, daß die Polizei-Behörde gegen diesen Unfug energisch einschreiten und solche hartherzige Menschen zur Strafe ziehen wird.

Marienburger, 16 März. In Rücksicht auf den gefährdenden nächsten Eisgang ist von den betreffenden Behörden angeordnet worden, daß sich jeder Besizer der Werder mit einem Rähne versehen; wo der Einzelne nicht zur Beschaffung desselben im Stande ist, sollen einige Rähne aus Gemeindemitteln besorgt werden.

Eibing. An Stelle des mit dem 1. April d. J. in den Ruhestand tretenden bisherigen Herrn Postdirectors Jahn, ist Herr Major v. Schuß zum Postdirector in Eibing ernannt worden.

Stadt-Theater.

Herr Carl Formes eröffnete sein Gastspiel mit dem Marcel in den „Hugenotten“ vor einem in allen Räumen vollständig gefüllten Hause. Der bedeutende Ruf des Sängers, dessen Stimmmaterial als eines der voluminösesten und kolossalsten unter den Bassisten unserer Zeit gerühmt wird, machte die Spannung auf sein erstes Auftreten sehr groß, um so mehr, als hier eine Bassstimme von außergewöhnlichen Dimensionen, seit dem Aufstreten des ausgezeichneten Sängers Reichel vor etwa 20

Jahren, nicht gehört wurde. In der That besitzt Herr Formes ein imposantes Organ von bedeutendem Umfange, von markiger Fülle und von jenem ächten königen Basscharakter, welchen man immer seltener antrifft. Die Stimme verhält sich in ihrem Timbre, im Vergleich mit den meisten der jetzigen Barytonartigen Bassen, wie ein Contrabaß zum Violoncell, oder bei größter Kraftäußerung, wie eine Bassuba zur Posaune. Sie ist eine wirkliche Fundamentaltimme, von bedeutender intensiver wie extensiver Wirkung und von distinguirtem Gepräge, im Forte wie im Piano. Viele mögen einen noch größeren Umfang nach der Tiefe hin erwartet haben und in der That leistete in dieser Beziehung die Reichel'sche Stimme, welche ohne Mühe bis zum Contra H hinabstieg, noch Imposanteres. Herr Formes ließ ein sehr starkes f, e und es hören und in der Höhe schlug er das f sehr sicher und edel im Klange an. Der Sänger beherrscht demnach einen Umfang von über zwei Octaven, und damit läßt sich in der That etwas machen. Ob Herr Formes sein großes Material bis zu dem für solche Stimmen erreichbaren Grade der Cultur ausgebildet hat, das ist eine andere Frage. Bedeutende Volubilität erreichen kolossale Stimmen selten, aber davon abgesehen, ist es uns aufgefallen, daß die Intonation nicht immer völlig sicher war und daß eine Neigung zum Detoniren hin und wieder bemerkbar wurde. Möglich, daß eine momentane Indisposition daran Schuld war und daß die späteren Rollen des Künstlers zu dieser Bemerkung keine Veranlassung mehr geben. Wie vorausgesehen war, und wie es bei der Parthie des Marcel auch nicht anders sein kann, erreichte Herr Formes mit dem Duett des dritten Actes den Höhepunkt seiner Leistung. Sein mächtiges Organ färbte die vielen Schlagstellen der Parthie in eben so eigenthümlicher als ergreifender Weise und der Gesangs-ausdruck stand stets in innigster Verbindung mit der höchst charakteristischen Darstellung, welche aus der rauhen, soldatisch-n Verdtheit der äußeren Schaale den inneren trefflichen Kern in hezrgewinnender Art entwickelte. Stellen, die sonst immer ziemlich unbeachtet vorübergehen, z. B. „ich bin Marcel“ u. s. w. wurden rauschend applaudirt, weil Herr Formes ihnen einen besonderen charakteristischen Reiz und ein musikalisches Gewicht beizulegen wußte. Daß der Sänger den Choral im ersten Act nur mit halber Stimme sang und erst später, als Gefahr droht, die ergreifende Melodie mit der ganzen Macht des Organs intonirte, ist in der Situation begründet und zeugt von künstlerischem Tact, obschon viele der Zuhörer erwartet hatten, gleich von vorne herein den ganzen Formes zu hören. In dem durchweg piano ausgeführten Vokalquartett des zweiten Actes gab die sonore tiefe Bassstimme ein wunder schön klingendes Fundament her. Nach dem dritten Act wurde Herr Formes stürmisch gerufen. Mangelnde Zeit verhinderte mich, den letzten Acten der Oper beizuwohnen. Sie ist in den Hauptparthien bekanntlich sehr gut besetzt und es bedarf nur der Aufzählung der Namen: Frau Pettenkoffer (Valentine), Fräul. Köchel (Margarethe), Herr Weidemann (Raoul), Fräul. Wölkel (Page), Herr Hellmuth (St. Bris), Hr. Jansen (Rever), um an das Treffliche der Leistungen sofort lebendig erinnert zu werden. Markull.

Gerichtszeitung.

[Schlechtes Wechselgeschäft.] Der Barbierlehrling Clemens Emanuel Krahnke, 20 Jahre alt, war angeklagt, dem Bäckermeister Dahlström eine Fensterscheibe zerschlagen und dadurch fremdes Eigenthum vorfälschlich und rechtswidrig beschädigt zu haben. Der Angeklagte bestritt auf der Anklagebank die ihm zur Last gelegte Uebertretung, indem er behauptete, die Fensterscheibe aus Unvorsichtigkeit, aber durchaus nicht mit Absicht zerschlagen zu haben. Er habe eines Tages viel Gänge zu verrichten gehabt und sei dabei sehr hungrig geworden, da habe er endlich den Entschluß gefaßt, sich ein Brod zu kaufen und sei in den Laden des Herrn Dahlström gegangen. Ein kleines Mädchen habe hinter dem Ladenfenster behufs des Verkaufs gesessen. Dasselbe habe das Fenster aufgezogen und er habe einen harten Thaler durch den Raum des offenen Fensters auf den Ladentisch geworfen. Das kleine Mädchen sei jedoch übertrieben eifrig gewesen, das Fenster sogleich wieder zu schließen, wobei er vielleicht beim Herausziehen der Hand, doch ohne Absicht, etwas bei der Zerstörung der Scheibe mitgewirkt haben könne. Nach dieser Auslassung des Angekl. wurde die bezichtigte kleine Verkäuferin, Namens Pauline Krüger, als Zeugin vernommen. Dieselbe ist erst 12 Jahre alt und macht mit ihrer persönlichen Erscheinung den Eindruck ganz unentwickelter Kindlichkeit. Um ein Urtheil über ihr Unterscheidungsvermögen zu gewinnen, veranstaltete der Herr Vorsitzende des Gerichts ein kleines Examen mit ihr in folgender Weise:

Vorf. Kennst du lesen?
Zeugin. Nein.
Vorf. Besuchst du die Schule?

Zeugin. Nein.
Vorf. Weißt du das Vatrunser auswendig?
Zeugin. Ja.
Vorf. Nun, so sag es her!
Die kleine Zeugin faltete die Hände und betet es mit kindlicher Unbefangenheit.
Vorf. Du hast gesagt: Dein Wille geschehe; wessen Wille ist damit gemeint?
Zeugin. Der Wille Gottes?
Vorf. Ist das ein guter oder ein böser Wille?
Zeugin. Ein guter!
Vorf. Kennst du auch die zehn Gebote?
Zeugin. Nein! —
Vorf. Weißt du überhaupt, daß es zehn Gebote gibt?
Zeugin. Gehört habe ich schon davon, aber gelernt habe ich noch keins.
Vorf. Möchtest du sie lernen?
Zeugin. Ja, sehr gern!

Aus der Fortsetzung des Examens ergab sich das Unterscheidungsvermögen der kleinen Zeugin vollkommen, und es wurde darauf zu ihrer Vernehmung geschritten. Am 18. Juni des vorigen Jahres, so erzählte sie, saß ich im Laden, um zu verkaufen. Da kam Krahnke, den ich schon kannte und verlangte für 1 Sgr. ein Brod, wobei er mir einen harten Thaler zurwarf. Madam Dahlström, die mich an Kindes Statt angenommen hat, hatte mir aber verboten, ihm Geld zu wechseln; ich gab ihm also den Thaler zurück, machte das Fenster zu und sagte ihm, daß er kein Brod erhalten könne, wenn er nicht 1 Sgr. hätte. „Was? mir kein Brod?“ rief er darauf und schlug das Fenster entzwei. Das ist Alles, was ich weiß. — Der Bäckermeister Dahlström, der als Beistand der kleinen Zeugin erschienen war, erläuterte die Aussage derselben in folgender Weise: Krahnke war etwa 14 Tage vor dem 18. Juni in meinen Laden gekommen, um beim Kauf für eine Kleinigkeit ein Thalerstück zu wechseln. Meine Frau ist ihm auch bereitwillig zu Diensten gewesen; doch gleich darauf hat er einen furchtbaren Scandal erhoben, indem er behauptete, es sei ihm ein halbes Guldensstück zu wenig gegeben worden. Meine Frau hat ihm, um sich von dem Scandal nicht belästigen zu lassen, das halbe Guldensstück zum zweiten Male bezahlt, aber dem kleinen Mädchen geboten, dem Krahnke kein Geld mehr zu wechseln. Uebrigens hat derselbe auch an andern Stellen ein derartiges Wechselgeschäft versucht. — Der hohe Gerichtshof fand den Angeklagten nach geschener Beweisaufnahme für schuldig und verurtheilte ihn wegen der vorsätzlichen Zerschlagung der Fensterscheibe zu einer Gefängnißstrafe von 48 Stunden.

Die Kanone im Franziskanerkloster.

Das alte eiserne Kriegsmöbel, das im vorigen Sommer im Gefühl seiner rostigen Unbedeutendheit im Winkel eines Bauhofes in Neufahrwasser lag und später durch die freundlichen Verwendungen des Hrn. Dr. Quit den Sammlungen im ehemaligen Franziskanerkloster eingereicht wurde, ist oft mit der Bezeichnung „lederne Kanone“ genannt worden. Woher stammt diese Bezeichnung, und paßt sie auf das vorliegende Exemplar?

Der Mönch Berthold Schwarz hat 1315 eben so wenig das Pulver erfunden, wie mancher Andere. Schon Roger Bacon, um frühere Angaben zu übergehen, hat 1258 in seinem Werke: „Ueber die Richtigkeit der Zauberei“ dieser Mischung Erwähnung gethan; wohl aber hat jeder Mönch durch seinen Versuch mit dem Mörser die ersten Artille-risten auf die Spur gebracht, ähnliche Maschinen zu Kriegszwecken einzurichten. Die ersten dieser Schöpfungen entsprachen dem riesenbafsten Geiste jener Zeiten in ihren colossalen Verhältnissen, und wenn auch später noch der Nationalstolz verschiedener Nationen*) einzelne solcher Exemplare ins Leben rief, so machte sich doch schon früh ein stetig wachsendes Prinzip der größeren Leichtigkeit und Beweglichkeit geltend. Jene ersten ungeheuren Maschinen bestanden aus Eisen, was über einen Dorn gegossen wurde; später wandte man Metalle Legirungen, bestehend aus Kupfer und Zinn, an. Um nun die Geschütze weniger unbehüllich zu machen, verfertigte man sie aus eisernen Stäben, die der Länge nach zusammengeschmiedet, und zur Vergrößerung der Festigkeit mit übereinander gelegten eisernen Ringen in bestimmten Abständen verbunden wurden.

Derart konstruirte Geschütze brauchten schon die Türken 1453 bei der Belagerung von Constantinopel, und die Donnerbüchsen, welche 1361 die Schiffe der mächtigen Hanse im Kriege gegen die Dänen gebraucht haben, sind höchst wahrscheinlich auf solche Art hergestellt worden, und es ist leicht möglich, daß der vorliegende Findling aus jener Zeit stammt. Die herumgelegten eisernen Ringe deuten auf jene erwähnte Construction von Eisenstäben, wenn auch ein Jahrhundert alter Rest eine genauere Untersuchung vereitelt. Das sehr rohe, laffettenartige Gerüst, in dem das Geschütz sich befindet; die starken eisernen Ringe, die an diesem

*) So soll Peter I. eine Kanone von solcher Größe haben gießen lassen, daß 2 Menschen in ihr Karten spielen konnten. Er soll, da bei ihrer verfrachten Fortschaffung das Geschütz entzwei riß und sie unbenutzbar blieb, ihr die Knute haben geben lassen und sie zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt haben.

Vermischtes.

**** Die Broschüren-Literatur zur Armeefrage wächst mit jedem Tage. Aus dem Trovischischen Verlage geht so eben eine Schrift: „Zwei oder drei Jahre?“ hervor, die der längeren Dienstzeit das Wort redet.**

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer in freien Räume.	Wind und Wetter.
16	4	336,63	+ 0,3	Süd schwach bezogen.
17	8	339,08	- 0,2	Stille. Diek mit Schne.
	12	339,68	+ 3,3	Westl. schwach. Wolkig.

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 17. März:
Weizen, 70 Last, 133.34pf. fl. 516; 132.33pf. fl. 510, 131pf. fl. 485, 130pf. fl. 475-480.
Gerste, 30 Last, gr. 116pf. fl. 348 fl. 109.10pf. fl. (?).
Wicken, 3 Last, fl. 372.

Danzig. Bahnpreise am 17. März:

Weizen 124-136pf. 55-85 Sgr.
Roggen 124-130pf. 51-55 Sgr.
Erbsen 45-57 Sgr.
Gerste 100-118pf. 35-55 Sgr.
Hafer 65-80pf. 24-29 Sgr.
Spiritus 16% Thlr pr. 8000 % Tr.

Berlin, 16. März. Weizen loco 60-72 Thlr.
Roggen loco 51 1/2 - 52 1/2 Thlr. pr. 2000pf.
Gerste große u. kleine, 37-44 Thlr. pr. 1750pf.
Hafer loco 27-28 Thlr.
Rübsl loco 11 1/4 - 1/3 Thlr.
Leinöl loco 11 1/4 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17 1/2 - 1/12 Thlr.

Stettin, 16. März. Weizen unveränd., loco pr. 85pf.
gelber 63-68 1/4 Thlr.
Roggen matt, loco pr. 77pf. 47-48 Thlr.
Gerste und Hafer ohne Umsag.
Rübsl matt, loco 11 1/2 Thlr.
Spiritus höher bezahlt, loco ohne Faß 17 1/2 - 1/3 Thlr.

Königsberg, 16. März. Weizen unverändert, hochbt. 130
bis 134pf. 82-85 Sgr., bt. 126.133pf. 76-80 Sgr.
rother 128.133pf. 76-79 Sgr.
Roggen matt, 118.122pf. 49-50 1/2 Sgr., 123.126pf. 51 1/2 - 53 1/4 Sgr.
Gerste fest, gr. 100.112pf. 48 1/4 Sgr., fl. 98 bis 103pf. 42-45 Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 57 1/2 Sgr., graue 55 Sgr.
Kleesaat 9 1/2 - 9 3/4 Thlr.
Thimotheum 9-9 1/2 Thlr. pro Str.
Leinöl ohne Faß 9 1/2 Thlr.
Rübsl ohne Faß 11 1/2 Thlr.
Spiritus unverändert, ohne Faß 16% Thlr.

Elbing, 16. März. Weizen hochbt. 128.131pf.
75-78 Sgr., bunt 128.130pf. 73-75 Sgr., roth 128pf. 72 1/2 Sgr., abfall. 124.30pf. 65-68 Sgr.
Roggen loco 52 1/2 Sgr. pro 130pf.
Gerste, gr. 104.15pf. 53-54 Sgr., fl. 96.110pf. 37-44 Sgr.
Hafer 67pf. 25 Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 52-54 1/2 Sgr.
Bohnen 56 Sgr.
Wicken 56 Sgr.
Kleesaat, roth, 8-10 1/2 Thlr. pr. Str.
Thimotheum 8 1/2 - 10 1/2 Thlr.
Spiritus 16% Thlr. pro 8000 % Tr.

Bromberg, 16. März. Weizen 120-35pf. h., 48-64 Thlr.
Roggen 118-130pf. holl. 36-43 Thlr.
Gerste, große 36-38 Thlr., kleine 30-35 Thlr.
Hafer 20-25 Thlr.
Erbsen 40-42 Thlr.
Raps und Rübsen 72 Thlr.
Spiritus 15 1/4 Thlr. pr. 100 Ort. à 80%.
Kartoffeln 20 Sgr. pr. Scheffel.

Breslau, Mitte März. [Wollbericht.] Seit unserem letzten Berichte sind abermals ca. 1200 Str. in mehreren größeren Partien russischer Kammwollen in den Sechzigern und Charfower Kunstwäollen in den Neunzigern aus dem Markt genommen worden. Ebenso fanden einige Umsätze in polnischen Einfuren von 70-81 Thlr., sowie in dergleichen feinen Loden von 72-76 Thlr. und sächsischen Schweifwollen von 68-74 Thlr. statt. Die Abnehmer waren ein Berliner Großhändler, ein bedeutender sächsischer Kämmer, mehrere Forster und Krossener Fabrikanten, so wie hiesige Commissionäre, welche für sächsische, rheinische und österreichische Rechnung kauften. In den Preisen ist eine Veränderung nicht wahrnehmbar gewesen. Die neuen Zufuhren betragen nur ca. 200 Str., doch werden größere Transporte aus Rußland im Laufe der nächsten Woche erwartet.

Zugekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Regierungs-Assessor Graf Igenplis a. Berlin.
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Würz a. Koloschen u. Plehn a. Borkau. Hr. Domainen-Pächter Hagen n. Gattin a. Sobowis. Frau Täubert n. Frau. Kaufleute Richter Frau. Pohl a. Senlau. Die Hrn. Kaufleute Richter u. Hirschfeld a. Berlin, v. Brön a. Leipzig, Späth a. London, Drümmer a. Bromberg und Kirsten a. Grünberg.
Hotel de Berlin:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Kalkstein a. Smolung, v. Kalkstein a. Glonook. Die Hrn. Kaufleute Stahl u. Neumann a. Pr. Stargardt, Krenz a. Gannstädt, Schrader a. Hannover und Steinthal, Müse u. Plaut a. Berlin. Hr. Wirthschafter Reichschütz a. Bettschütz. Hr.

kein Wagen, kein Weg, keine Spur ist hier. Der Mensch auf seinen zwei Beinen, oder sein vierfüßiger Freund, der ihm den Rücken leiht, sind die einzigen Mittel, um weiter zu kommen."

Er drang in den Besitzer des Orsards, so schnell wie möglich Pferde herbei zu schaffen, und nach einigen Unterhandlungen machte sich der Mann auf den Weg. Heinrich warf sich in das hohe Gras unter eine schattige Birke und bald sammelte sich die Familie um ihn, betrachtete den fremden Mann, richtete Fragen an ihn, die er nicht verstand und erzählte ihm allerlei, was er zu enträthseln suchte.

Er kam sich vor als sei er unter eine Gesellschaft von Halbwilden gerathen, die neugierig um ihn hockten und ihn anstierten, was keineswegs angenehm war. Karstens ging auf und ab, ungeduldig und in steigend übler Laune. — „Wie gefällt Dir der Anfang?“ fragte er. — „Tellemacken ist ein wildes Hochland voll Wald und allerlei Vieh, aber von wenigen Menschen bebohnt, die auf der roßten Stufe stehen. (Fortf. folgt.)“

Der 17. März 1813. Stiftung der Landwehr. 1860.

In jenen großen Tagen,
Voll Freiheitstrieb und Muth,
Da wollte Jeder wagen
An's Höchste höchstes Gut;
Stolz loberte das Feuer
Des Selbstbewußtseins auf,
Für Alles, was ihm theuer,
Begann's den Siegeslauf.

Bertreten war zu wenig
Das Volk noch selbst im Heer,
So stiftete der König
Des Landes edle Wehr;
Sie strömten froh zusammen,
Die Waffen in der Hand:
„Mit Gott, in Gottes Namen,
Für Fürst und Vaterland!“

Der König hat gerufen,
Und freudig auf Sein Wort
Schaart um des Thrones Stufen
Sich nun ein mächt'ger Hort:
Das Heer, des Landes Blüthe —
Die Wehr, des Landes Kraft —
So hat, stark im Gemüthe,
Sich Preußen aufgerafft.

Der König hat's getroffen;
Er kannt' des Volkes Sinn
Und wante, wahr und offen,
Drum an das Volk sich hin.
Und nimmer ward zu Schanden
Sein königlich' Vertraun:
Aus Tyrannie und Banden
Frei wurden Deutschlands Gau'n. —

Fast schwand ein halb Jahrhundert
Seit dem, was einst geschah,
Und jetzt noch steht bewundert
Die Wehr des Landes da:
Die Väter sind gestorben,
Sie lösten ein ihr Wort,
Der Ruhm, den sie erworben,
Erbt auf die Enkel fort!

O Volk, so brav und bieder,
Wenn Dich Gefahr bedroht,
Gehst Du auch heut noch wieder
Entschlossen in den Tod!
Ob Westen oder Osten
Den Bann des Friedens bricht —
Die tapfern Schwertler rosten
Noch in der Scheide nicht.

Die alten Veteranen,
An Geist noch ungeschwächt,
Sie zeichnen klüß die Bahnen
Dem jüngeren Geschlecht:
Weit hinten bleibt zurücke,
Was schon im Staube kriecht,
Doch für des Adlers Blicke
Gehört das Sonnenlicht!

Es sei dem großen Werke
Aus jener großen Zeit,
Voll Freimuth und voll Stärke
Ein kräft'ger Schutz geweiht:
Begeistert ward getragen
Das Eisenkreuz als Schild —
So werden noch geschlagen
Die Schlachten, wenn es gilt!

[Luise v. Duisburg.]

Koffettengestell besetzt sind, bieten der Vermuthung, daß dies Geschütz für den Schiffdienst geschaffen und dort gebraucht ist, viel Vortheil. Im untern Raume des Tower in London befindet sich unter mehreren seltenen Geschützen auch ein Exemplar von der ältesten Construction aus eisernen Sträben mit Ringen zusammengeknüpft; möglich, daß dies ein Zeitgenosse unserer Kanone ist.

Was nun die lebernen Kanonen anbelangt, so stammen diese aus der Zeit des großen Schwedenkrieges. Sie wurde 1626 vom Oberst Wurmbrand, in schwedischen Diensten, erfunden, und in den Kriegen Gustav Adolfs gegen die Polen gebraucht. Daß diese Kanonen nicht aus Leder gewesen sind, ist einleuchtend. Sie bestanden aus einer kupfernen Röhre von dünner Stärke und der Länge des zu konstruirenden Geschützes, um welche in nicht zu kleinen Zwischenräumen eiserne Reifen gelegt waren. Dann war diese Röhre bis zu einer gewissen Stärke mit Stricken umwickelt, und das Ganze zuletzt mit einem starken geflochtenen Leder überzogen, welches diesen Geschützen den Namen gegeben hat. Sie wurden nur mit Kartätschen geladen und gegen die hitzigen und regellosen Angriffe der polnischen Reiterei gebraucht, da sie eben ihrer Construction nach leicht beweglich waren. Doch erhielten sie sich so schnell, daß sie nach 10-12 Schüssen abgefühlt werden mußten. Auch hier sind sie nur in den Feldzügen von 1628-1631 benutzt, worauf die Schweden sie abschafften. Andere Nationen haben sich ähnlicher Geschütze noch späterhin in einzelnen dastehenden Fällen bedient; so findet sich letztere Kanone 1746 in Antwerpen im Gebrauch, und ungefähr um dieselbe Zeit zu Malta. Daß unser Findling nicht die Ehre hat, zur Kategorie jener Letztgenannten zu gehören, leuchtet wohl nach den vorstehenden Zeilen Jedem ein.

Am Marysteeg.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Damen in feinem Puz, mit Ketten und Armbändern geschmückt, die Herren im Frack und Glacehandschuh batten auf unseren Freund einen überraschend guten Eindruck gemacht. Reiche Getränke, keine Speisen und seine Weine waren in Fülle vorhanden und eine ausgezeichnete Gastfreundschaft wurde behaglich ausgeübt. Bis tief in die Nacht blieb dann der Kreis von Herren beisammen, den Karstens in seinen Garten geladen hatte und ihn erst entließ, als ein Band von Rosen sich um die Felsenhäupter leute.

Unter den fröhlichsten Wünschen waren die Notizen von Laurwig endlich gegangen und Heinrich hörte noch lange ihre Scherze und ihr Gelächter über seine Reise an den Riedsee zu der schönen Goussine. Er hatte auf Marys Heil und freudenvolle Zukunft ein Duzend Male getrunken, und in den Blicken der lustigen Herren hatte er gelesen, daß diese über die Absichten seines Veters so wenig zweifelhaft waren, wie er selbst. Während des ganzen Tages schwebte Marys Bild ihm vor. Die großen kühnen Augen blickten von den Fellen auf ihn nieder. Er sah sie am Saume der Wälder stehend ihm winken und seine lebhafteste Phantasie malte sich den Empfang und dies gemeinsame Leben und Lieben in der romantischen Einsamkeit mit den glänzendsten Farben aus. Inzwischen hörte der Weg gänzlich auf, als die Wagen durch eine tiefe Schlucht gefahren waren, welche ein Waldstrom mit seinem schäumenden Wasser füllte. Ein Wiesengelände breitete sich aus, ein nackter, ungeheurer Felsenkegel mit einer Doppelspitze wickelte sich fern am Himmel aus Wolkenflechern los und zwischen Höhlen und Birken am abschüssigen Rande eines kleinen Sees lag ein einsamer Hof, vor welchem die Fuhrwerke anhielten.

„Hier sind wir in Tellemacken,“ sagte Karstens. „Dort oben liegt der Gaußa und mit einem langen halblaut gemurmelt Fluche setzte er hinzu: „Ich wollte, daß es ein Paar Stunden länger Tag bliebe oder unsere Pferde besser gewesen wären.“

„Warum?“ fragte Heinrich.

„Das sollst Du bald inne werden,“ war die Antwort. „Glück genug, wenn wir hier nicht zu warten brauchen.“

Ein Mann kam herbei und aus dem ärgerlichen Gesicht seines Verwandten und dem halbverstandenen Hin- und Herreden wurde so viel gewiß, daß die Pferde erst von der Bergweide geholt werden mußten.

„Aber warum fahren wir nicht mit unsern Thieren weiter?“ fragte der junge Mann.

„Wo hin?“ sagte sein Verwandter. „Du kennst das Land nicht. Durch Tellemacken fährt

Deconomie-Rath Dornsteig a. Luppin i. W. Hr. Fabrikant Wiemann a. Lütlich. Hr. Ingenieur Hornemann a. Coburg.

Schmelzer's Hotel:
Hr. General-Landschaftsrath v. Reichmann n. Kam. a. Kofoschen. Hr. Hotelbesitzer Andersen a. Marienburg. Hr. Rittergutsbesitzer Heudilaf a. Dschen. Die Hrn. Kaufleute Eichler a. Hamburg, Heiderich a. Dresden u. Schweger a. Marienburg.

Walter's Hotel:
Frau Landrätin Pustar a. Hoch-Kölpin. Hr. Administrator Hoffmann a. Neuboff. Hr. Kaufmann Plesner a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Wiebelitz a. Gr. Mausdorff. Hr. Rentier Gueit a. Eilfit. Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Gütlland.

Hotel de Diana:
Die Hrn. Gutsbesitzer Tropp a. Dombogorez und Eriner a. Schluchow

Hotel de Thorn:
Hr. Fabrikant Viene a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Freudenthal a. Erfurt, Eichmann a. Magdeburg, Fleischmann a. Fürth und v. Franken a. Mainz.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 18. März. (Extra-Abonnement No. 2.) Zweite Gastdarstellung des Herrn

Carl Formes.
Die Hochzeit des Figaro.

Oper in 4 Acten von Mozart.
Montag, den 19. März. (Abonnement suspendu.)

Benefiz des Fräul. Götz,
unter gefälliger

Mitwirkung des Hrn. Carl Formes.
Zum ersten Male:

Ein Kind des Glücks.

Original-Schauspiel in 5 Acten von Charl. Birch-Pfeiffer.
Nach dem zweiten Acte:

Gesangs-Vortrag des Hrn. Carl Formes.

Zwei Pensionäre (kleine Knaben) finden fr. undl. Aufnahme bei M. Süsse Wwe., Hundeg. 40.

Ein tüchtiger Buchhalter findet in einem Engros-Geschäft eine Stelle.
W. Matthesius in Berlin.

Für die **Nothleidenden im Schlochau Kreise** sind wiederum eingegangen: Von R. S. 1 Thlr., D. H. R. 1 Thlr. — Im Ganzen 139 Thlr. 20 Sgr. — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert.
Die Expedition.

Heute **Sonnabend**, den 17. März,
Montag, den 19. u. **Mittwoch**, den 21. März
wird

Mr. William Finn
aus London

die Ehre haben,
im Saale des **Gewerbehauses**, 3 Vorträge mit seinen sämmtlichen Apparaten, im Gebiete des **Galvanismus und Magnetismus, der Electricität, Chemie und Mechanik** zu geben.

Diese Vorträge (sowohl für Damen wie für Herren) sind von den bedeutendsten Gelehrten und Sachverständigen Deutschlands rühmlichst erwähnt. In jeder Vorlesung kommen 50 Experimente vor, worunter viele der Apparate und Versuche zum ersten Male in Deutschland gezeigt werden.

In diesen 3 Abenden werden keine Experimente od. Apparate wiederholt.
Eintrittspreis 10 Sgr. Schüler 5 Sgr.

Abonnements-Karten à 22½ Sgr., für Schüler à 12½ Sgr., zu den drei Abenden gültig, sind Abends im Saale an der Kasse zu haben.
Saal-Eröffnung 6½ Uhr.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

So eben traf wieder ein:
Beitrag zum Verständniß der in Preußen schwebenden Grundsteuerfrage, besonders vom Standpunkt des Rechts. Von **Theodor Förstemann**, Dr. jur.

Léon Sannier's Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Die billigsten Gesangbücher zu haben bei **J. L. Preuss**,
Portschaisengasse 3.

Necht französischen fein gemahlenen **Dünger-gyp**s billigt im „West-Speicher“ bei **Joh. Jac. Zachert.**

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Industrie-Comtoir** in **Görlitz** und **Freistadt**, preussisch Schlesien, offerirt:

1. Die **Vorschrift** zur Bereitung einer vorz. trefflichen

Rum-Essenz,

wovon das Pr. Quart (2 Zollpfund) etwa ½ Thaler (oder ½ Gulden) kostet und bereits gern mit 1 ½ Thaler bezahlt wird, übernehmen wir von einem praktischen Destillateur zum Verkauf und geben solche für das festgesetzte Honorar von 20 Thaler Gold.

2. **Brennerei- u. Pressheefen-**

Fabrikation so zu betreiben, daß man alle Pflanz aus der Maische scheidet und gewinnt — ohne den Ertrag an Spiritus auch nur im geringsten zu beeinträchtigen — ist bisher für unmöglich gehalten. Leicht und vollständig gelingt es aber nach unserer Anleitung bei jeder Maischmethode ohne Weiteres, es erwächst dabei dem Fabrikanten sogar noch ein zweifacher Vortheil, so daß der Ertrag beinahe ein doppelter wird. — Wir geben die ebenso praktische als rationelle Mittheilung für ein angemessenes Honorar — nach beider Uebereinkunft für gewisse Distrikte.

3. Höchst wichtige Mittheilung für **Leimsiedereien,**

den dabei entstehenden üblen Geruch zu binden und beim selbst in der Gewitterzeit, beim Stube ganz einfach und ohne weitere Unkosten so zu behandeln, daß er in Trögen konsistent wird und sich bestens zum Schmelzen eignet. Jede thierische Leimsubstanz schmilzt man hierdurch vor dem Verwesungs-Prozesse, ohne ihre bindende Eigenschaften zu beeinträchtigen. — Honorar 25 Thaler und ebensoviel nach Bewährung.

Zur Fabrikation von **Glanzwichse, Lederfarben, Wagen- und Maschinenfett, feinen Seifen, Milch- und Wasserfarben**

liefern wir eine höchst durable, zweckmäßige und **einfache Maschine,**

mittels welcher die Bestandtheile eben so innig gemischt als bis zur größten Feinheit zerrieben werden, woraus das Fabrikat von selbst abläuft. Ein Mann magst nicht ohne jede Beihilfe an einem Tage 20 — 25 Centner Waare ganz fein. Er wägt 80 Pfund (Holz incl. 25 Pfund Metall) Umfang 9 Kubikfuß, beliebig an jeden Platz zu stellen und jeder andern Kraft per Riemen zc. anzuhängen. Diese Maschine fand schon vor ihrer eben so wesentlichen Verbesserung den entschiedensten Beifall in allen Ländern Europa's und wird jetzt von mehr allen Fabrikanten solcher Artikel — zumal bei so solidem Preise — sehr erwünscht kommen. Alle bisher bekannten Maschinen für diesen Zweck kosten das Doppelte u. Dreifache, leisten aber viel weniger. Preis 15 Thlr. Gold.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Industrie-Comtoir**, generale Auskunfts- u. Agentur-Bureau (**Wilhelm Schiller & Comp.**) in **Görlitz** u. **Freistadt**, preuss. Schlesien.

Dasselbe verendet sein **Geschäftsprogramm**, welches auch durch alle Buchhandlungen für 2 Sgr. zu beziehen ist und **Erwerbsquellen** für Reich- u. Mittelmäßig- und Unbemittelte nachweist, auf portofreie Verlangen **franko**, ertheilt Auskunft in allen Gewerbe- und Geschäfts-Branchen, übernimmt solide Agenturen und versendet bei Gelegenheit seiner Welt-Correspondenz oder besonders: Preis-Courants, Karten, Programme, Muster zc. an geeignete Adressen gegen solide Provision resp. Honorare. — Landwirthschaftliche und gewerbliche Mittheilungen, Manuscripte, Recepte zc. werden aber auch von demselben stets gern honorirt, ebenso tüchtige Männer der Wissenschaft und Praxis, welche sich dem Institute anschließen. — Solide Agenten sind an mehreren Orten noch erwünscht. — In Leipzig, sowohl für den Buchhandel als überhaupt, vertreten durch **Otto Klemm**. — Adresse einfach:

Wilhelm Schiller & Comp., Görlitz, Schlesien.

Zur **gänzlichen Vertilgung** der **Natten, Mäuse, Wanzen** (und ihrer Brut) Schwaben, **Motten, Flöhe** zc. (**binde**) **30 Minuten**) empfiehlt sich

Johannes Dreyling,
geprüft. concess. Kammerjäger,
Zischlergasse 20, 1. Et. hoch.

Auf dem **Domnium Registri** pr. **Braunsberg** stehen **7 kernfette und schwere Kühe** zum Verkauf.

Aufruf an die deutschen Frauen u. Jungfrauen.

Die allgemeine deutsche National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftung

hat einer ausserordentlichen Theilnahme sich zu erfreuen; es sind bis heute über Einhundert und Dreissig Tausend Loose entnommen worden und dieses Resultat steigert sich täglich. Die in unserem ersten Aufrufe ausgesprochene Aufforderung zu Verabreichung von Spenden zu Gewinnen hat, wie wir dankend hiermit auszusprechen uns zur Freude machen, ebenfalls vielseitig Anklang gefunden und bezeugen die uns darauf zugegangenen Geschenke den regen Sinn für Förderung des Unternehmens in allen deutschen Gauen. Der grosse Loosabsatz aber wird nur dann einen recht ergiebigen Reinertrag für die Stiftungszwecke gewähren, wenn durch Spendung von Geschenken die Ausgaben zu Beschaffung der Gewinn-Gegenstände sich mindern. Zur Erreichung dieses Ziels bilden sich in mehreren Städten

Vereine von Frauen und Jungfrauen.

In Dresden zählt der Verein bereits 270 Mitglieder. In der Schwesterstadt Leipzig ist ein Comité von 10 und in Braunschweig von 6 deutsch gesinnten Frauen und Jungfrauen zusammen getreten. Mit Zuversicht erlauben wir uns die Hoffnung auszusprechen, es werde in allen Ländern Deutschlands der edle Zweck solchen Strebens regsamen Nacheifer erwecken. Die einzelnen Mitglieder sammeln in ihren Kreisen die Geschenke, das Comité übernimmt die Sorge, neue Mitglieder dem Vereine zuzuführen und seiner Zeit die eingegangenen Gaben an das Haupt-Depôt der Lotterie nach Dresden zu befördern. Franco-Transport auf Staats- und Privatbahnen ist in freisinniger Weise von den meisten Eisenbahnverwaltungen gewährt.

Frauen und Jungfrauen!

Je zahlreicher die Gaben sind, welche durch Eure Thätigkeit und Hilfe eingehen, um so grösser wird der Stiftungsfond sich herausstellen, der zu unseres unsterblichen Schiller Gedächtniss würdigen, in unverschuldete Noth gerathenen Schriftstellern und deren Wittwen und Waisen, sowie durch die dabei theilhabende Tiedge-Stiftung auch Künstlern, im Namen des Vaterlandes fürsorgende Hilfe bringen wird!

Gefällige Benachrichtigung erbitten wir uns von allen Orten, wo Vereine sich gebildet haben.
Dresden, den 1. Januar 1860.

Der Hauptverein für die allgemeine deutsche National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftung.

Dr. Arnest, Advocat, Vorstand der Stadtverordneten.
Baron von Bielfeld, Herzoglich Sächs. Oberst und Kammerherr.
Dr. Hertel, Bürgermeister.
Graf Hohenthal-Döbernitz.
Banquier Lötze (Firma: Lötze und Thomaschke.)
Pfothenbauer, Oberbürgermeister.
Dr. von Wietersheim, Kgl. Sächs. Staatsminister a. D. und Mitglied der Schiller-Stiftung, Excellenz.
Dr. Alexander Ziegler.
Der Major Serre auf Maxen, Mitglied der Schiller-Stiftung und Vorstand der Tiedgestiftung, als geschäftsführendes Mitglied.

Berliner Börse vom 16. März 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½	Pommersche Pfandbriefe	4	95½	95½	Pommersche Rentenbriefe	4	95½	95½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104½	104½	Pofensche do.	4	—	99½	Pofensche do.	4	—	91½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101	99½	do. do.	3½	—	89½	Preussische do.	4	—	120½
do. v. 1856	4½	100	99½	do. neue do.	4	88½	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	130½	50½
do. v. 1853	4	—	93½	Westpreussische do.	3½	81½	—	Oesterreich. Metalliques	5	—	70½
Staats-Schuldscheine	3½	84½	83½	do. do.	4	89½	89½	do. National-Anleihe	5	57½	70½
Premien-Anleihe von 1855	3½	—	112½	Danziger Privatbank	4	79½	—	do. Prämien-Anleihe	4	77½	82½
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	81½	—	Königsberger do.	4	83	82	Polnische Schatz-Obligationen	4	83½	92½
do. do.	3½	—	89½	Magdeburger do.	4	75½	—	do. Cert. L. - A.	5	—	89½
Pommersche do.	3½	—	89	Pofener do.	4	74½	73½	Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—